

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 7 (1931)
Heft: 43

Artikel: Das Opfer des Kaspar Freuler
Autor: Wiegand, Carl Friedrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-753152>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Opfer des Kaspar Freuler

ROMAN VON CARL FRIEDRICH WIEGAND

Der allerchristlichste König von Frankreich, Ludwig der Dreizehnte, hatte für den ersten Maisonntag des Jahres 1637 sämtliche Offiziere der Schweizer-Garde des äußeren und inneren Dienstes nach Paris befohlen. Der Hof, der sich schon am Mittwoch zuvor von St. Germain en Laye erhoben, war in großer Fahrt auf dem Wege nach Paris. Im Staatswagen saßen der König und die Königin Anna, den Majestäten gegenüber Richelieu und der Statthalter von Paris, der mit seiner Leibkompanie dem König entgegengekommen war.

Längs der Straße drängten die Zuschauer, die von dem seltenen Besuch des Königs wußten, eine unaufhörlich wachsende Menschenmenge.

Vor dem Stadttor stand eine Kompanie der Pariser Stadtwache in den königlichen Farben: weiß, blau und rosenrot.

Den Ehrendienst am Tor jedoch versah die Kompanie der «Hundertschweizer». Im weißen Kreuz ihrer entrollten Fahne las man den alten Wappenspruch «Ea est fiducia gentis». Die ausgewählten, hochgewachsenen und starken Soldaten der inneren Garde trugen königsblaue Uniform mit rotem Futter und den rotverbrämten Hut mit weißer Feder. Vor ihnen hielt unbeweglich der Oberst der äußeren Schweizergarde, Kaspar Freuler, ein Glarner, ein Mann in den Vierzigern, und der Hauptmann der inneren Garde, von Diesbach, der Herr zu Brémont. Das feuerfarbene Atlasgewand des Hauptmanns leuchtete in der Sonne, und der silberbordierte und brokatgefütterte Mantel des Obersten fiel auf den schneeweißen Berberhengst materisch herab. Beide trugen auf dem Kopfe eine hohe schwarze Sammetmütze mit einem diamantbesetzten Reiherbusch. Die Staatskleider waren für den Empfang des Königs vorgeschrieben.

Als die Trompeter des Vortrups das Nahen des Königs ankündigten und das Stadttor erreicht hatten, zogen beide Offiziere den Degen, setzten sich, salutierend, vor die Staatskarosse des Königs und führten im langsamen Schritte, während die Menge über den glänzenden Aufzug in große Bewegung geriet, in die Stadt hinein.

Im Ehrenhof der Tuilerien hatte die gesamte Schweizergarde, mehrere tausend Mann, Paradeaufstellung genommen. Als der König nahte, löste man die Geschütze. Sämtliche Hauptleute der äußeren Garde hielten mit gesenktem Degen an der Treppe, und als der König mit Gefolge hindurchgeschritten, betraten die Offiziere das Schloß und begaben sich, während der Hof seine Gemächer aufsuchte, in den Thronsaal, wo bereits der große Hofstaat versammelt war.

Die Schweizer Offiziere, an ihrer Spitze Kaspar Freuler, durchschritten langsam die vornehme Menge und nahmen unter Führung des Comte de Foix zu beiden Seiten des Thrones Aufstellung.

Allein, der Hof verzog, und Johann von Mundt, ein Graubündner, der die Ungeduld seines Vorgesetzten kannte, nickte dem Obersten zu und sagte leise:



Kaspar Freuler von Näfels
Oberst des Regiments der Schweizer-
Garden am Hofe Ludwig XIII. in Paris

«Warten ist die schwerste Arbeit, die ein Soldat verrichten muß.»

Und Oberst Freuler antwortete gutgelaunt:

«In der Vorfreude warte ich gerne.»

Die leise flüsternde Menge verstummte plötzlich; es entstand eine Bewegung wie ein gemeinsamer Atemzug. Die Türflügel zu den Gemächern des Königs flogen auseinander, die beiden Hofherren Jean de Brézé und Joachim de Thiard traten ein, flankierten die Tür, und der Comte de Foix stieß zweimal mit einem goldenen Stabe auf. Die Königin und der König überschritten die Schwelle. In einer einzigen Woge verbeugten sich die Versammelten, und zwar so lange, bis die Majestäten die Thronesseln erreicht, sich niedergelassen und der Hofmarschall zum zweiten Male mit dem Stabe aufgestoßen hatte.

Hinter dem Königspaar schritt aufrecht der Marschall von Bassompierre, der am Throne, auf dessen unterste Treppenstufe er den rechten Fuß setzte, Aufstellung nahm. Wie immer, fast von allen unbemerkt, war Richelieu erschienen, der nun zur Linken des Königs stand. Der Kardinalminister trug auch heute nicht das leuchtende Scharlachgewand mit großer Schleppe, sondern ein einfaches, mattseidenes, schwarzes Priesterkleid mit kurzem Schulterkragen, wodurch seine Gestalt noch magerer und unscheinbarer aussah, und als einzigen Schmuck ein auf Filigransilber gearbeitetes Diamantkreuz auf der Brust, das an einer dünnen Silberschnur um seinen eingetrockneten Hals hing.

Marschall von Bassompierre wandte sich daraufhin den Versammelten zu und rief:

«Oberst Kaspar Freuler!»

Dieser trat aus der Reihe der Schweizer Offiziere, schritt gemessen vor den Thronhimmel und verneigte sich. Der König löste die Hand mit einer klei-

nen Bewegung aus seinem Gewande, worauf ein Page vortrat, das rechte Knie gegen die oberste Thronstufe bog und auf einem purpurnen Kissen eine siegelbeschwerte Rolle darreichte.

Mit leiser Stimme, die kaum über die nächste Umgebung hinausdrang, sagte Richelieu, der mit vorsichtigen Schritten die Thronstufen hinabgestiegen war und dort Aufstellung genommen hatte:

«Im Namen des allerchristlichsten Königs von Frankreich!

Wohlbewährter und hochgeachteter Herr Oberst Kaspar Freuler!

Der Gesandte Seiner allerchristlichsten Majestät in der Schweiz, Herr Peter von Castilien, hat uns die Mitteilung gemacht, daß unser Bündnis mit den Eidgenossen, das wir seit Jahrzehnten in Ehren halten, abermals erneuert worden ist. Ihr habet, Herr Oberst, bei allen Unterhandlungen und Bündnissen Treue und Pflichtgefühl, Rechtschaffenheit und opferwillige Selbstlosigkeit erwiesen. Euer Name ist ruhmvoll verbunden mit der Schlacht von Pont-de-Cé, mit den Belagerungen von Saumur, St. Jean, d'Angély, Clérac und Montauban. Ihr waret hervorragend beteiligt an der Expedition nach Isle de Rhé, an den Belagerungen von Royan, Negrepélisse, St. Antonien. Ihr gehört zu den Helden von La Rochelle, Suze, Privas und Montmélian. In 24 ruhmvollen Jahren treuesten Dienstes habt Ihr in Taten, die des größten Lobes würdig, durch Eigenschaften, die höchste Auszeichnung und Anerkennung verdienen, den Dank Frankreichs und seines Königs erworben. Als Zeugnis Eurer Tugenden und Verdienste, als Zeichen des königlichen Vertrauens und des Dankes Frankreichs erheben wir Euch hiermit durch Brief und Siegel in den Adelsstand.»

Tiefes Schweigen herrschte, als Richelieu geendet. Der König deutete mit zwei Fingern auf das rote Kissen und sagte:

«Herr Oberst von Freuler, empfangt hiermit den Adels- und Wappenbrief!»

Kaspar Freuler stieg die Thronstufen hinauf, nahm mit tiefer Verbeugung die Urkunde an sich und flüsterte, kaum eines Wortes mächtig:

«Ew. Majestät den alleruntertänigsten Dank!»

Dann trat er wieder zurück.

Auf einen Wink des Marschalls von Bassompierre trat ein zweiter Page vor, der ein Kissen trug, auf dem ein Schwert lag. Der Marschall sagte:

«Auf Befehl seiner allerchristlichsten Majestät und auf Wunsch der gesamten königlichen Garden überreichen wir Euch dieses Schwert!»

Der Marschall nahm von den Kissen ein großes, kostbares Kreuzschwert mit doppeltem Hiebänger, dessen Griff silber- und goldplattiert war, im Schwertknauf die fein zisierte Figur des Königs von Frankreich zeigte, und überreichte es dem Obersten.

Darauf erhob sich der König und, was er nur selten tat, stieg die wenigen Stufen des Thrones hinab, reichte Kaspar Freuler die zerbrechliche Hand und sagte:

«Herr Oberst von Freuler, ich liebe das schöne Schweizerland über alles. Mein langgehegter

WIR MACHEN SIE BEKANNT MIT:

IX. Serie unserer Bilderfolge



Dr. med. Hans Alexander, dem initiativen und erfolgreichen Chefarzt des Sanatoriums «Agra» bei Lugano. Seit 1922 als Leiter der Anstalt tätig, hat sich Dr. Alexander große Verdienste erworben um die Gründung der Arbeitsstätte für Kranke des gebildeten Mittelstandes



Emil Uded, Schuhmachermeister, Zürich 6, dem Inhaber der silbernen Rettungsmedaille. Er kann das seltene Verdienst für sich in Anspruch nehmen, bis jetzt sieben Menschen vom Ertrinkungstode gerettet zu haben. Siebenmal sprang er unter Einsetzung seines eigenen Lebens in die Limmat und andere Flüsse, um lebensmüde oder verunglückte Menschen dem nassen Elemente zu entreißen



Ernest Hemingway, dem amerikanischen Schriftsteller, der auch in deutschsprachigen Ländern durch seine männlichen temperamentvollen Romane und Novellen in dem letzten Jahr schnell bekannt wurde. Hemingway hat den Weltkrieg als amerikanischer Offizier an der italienischen Front mitgemacht. — Seine Hauptwerke (sämtlich im Verlag Rowohlt, Berlin, erschienen): «Fiesta», «Männer», «In einem anderen Land» (ein Kriegroman, der kürzlich von Karl Zuckmayer dramatisiert und mit Erfolg aufgeführt wurde)



Waldemar Bonsels, der vielen von uns durch sein Buch «Die Biene Maja» ein schönes Jugenderlebnis vermittelt hat; «Die Biene Maja» wurde in sämtliche europäische und viele andere Sprachen übersetzt und macht sogar den japanischen und indischen Kindern Freude. — Seine weiteren Werke haben ihm auch bei den Erwachsenen einen großen Leserkreis geschaffen: «Eros und die Vagabunden», «Warralun», «Das Anjokind», «Himmelsvolk», «Indienfahrt», «Mario und die Tiere»



John Knittel, dem in Indien geborenen, in Basel erzogenen, durch die ganze Welt reisenden Schweizer Schriftsteller, der seine ersten Werke noch in englischer Sprache schrieb, seinen Haupterfolg aber in der Schweiz und in Deutschland errang. Knittel besitzt in Marokko eine Farm, auf der er Schafzucht betreibt, der er sich ebenso liebevoll widmet wie seinen Büchern. In dem Kolonialkampf steht er entschieden auf Seiten der Eingeborenen; seinem Freunde Abd-el-Krim hat er in dem Roman «Abd-el-Kader» ein Denkmal gesetzt. — Seine Werke sind sämtlich im Orell Füssli Verlag erschienen: «Die Reisen des Aaron West», «Der Weg durch die Nacht», «Thérèse Etienne», «Der blaue Basal»

Wunsch ist, einmal den hohen Herren in Bern einen Besuch abzustatten und bei dieser Gelegenheit die vielgepriesenen Schönheiten der Alpen aufzusuchen. Ich werde nicht versäumen, auch in Eure Heimat zu kommen. Auch Ihre Majestät, die Königin, wird mich auf meiner Reise begleiten. Eure wiederholt geäußerte Bitte, auf Urlaub in den Kanton Glarus zurückzukehren, erfülle ich mit schwerem Herzen, aber um so lieber, als ich weiß, daß Ihr meiner Krone Treue bewahren werdet. Mein lieber Herr Oberst, auf Wiedersehen in der Schweiz!»

Die Königin erhob sich ebenfalls, schritt die Thronstufen hinab und reichte Kaspar Freuler die Hand.

«Auf Wiedersehen in Eurer schönen Heimat!» sagte sie nachdrücklich.

Nachdem das Königspaar zum Throne wieder hinaufgeschritten und Oberst von Freuler in die Reihe der Schweizer Offiziere zurückgetreten war, rief Marschall von Bassompierre noch andere Offiziere der Schweizergarde vor den Thron, zumeist Hauptleute, die auf kürzere oder längere Frist Urlaub in ihre Heimat erbeten hatten. Wie in einem rötlichen Nebel sah Kaspar Freuler alle diese Vorgänge.

Verwirrt und geistesabwesend klang ihm immer noch das Lob des Königs, das Wort der Königin im Ohre:

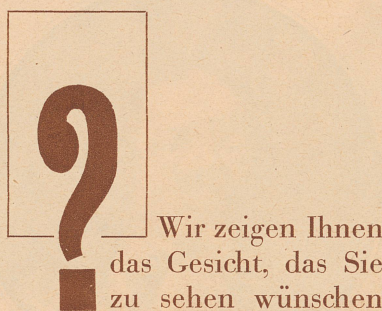
«Auf Wiedersehen in Eurer schönen Heimat!»

Nach dem großen Empfang speisten die zu Hof geladenen Offiziere der Schweizergarde an der Marschallstafel, die von Franz von Bassompierre präsidiert wurde, da der König auch bei solchen Gelegenheiten nur in kleinem Kreise zur Hofstafel ging. Oberst Kaspar von Freuler saß zwischen den beiden Hofdamen, Antoinette von Boussac und Saïs von Chabannes.

Ueber alle Maßen waren die Hofdamen erstaunt, da, wie sie sagten, das Königspaar den Obersten mit Gnade überschüttet habe. Noch nie habe Seine allerchristlichste Majestät die Grenzen Frankreichs verlassen, und nun bestände gar der Plan einer Königsreise durch die Schweiz, die offenbar ihr Ziel in der Heimat Kaspar Freulers haben solle.

Die Bedrückung, die seit der Mitteilung des Königs über Kaspar Freuler gekommen war, wurde durch das lebhafteste Geplauder der beiden adligen Damen, die sich in ihrer Bewunderung und Begeisterung überboten, nicht kleiner, als Saïs von Chabannes, die bei jeder Gelegenheit dem Obersten ihre Sympathie kundtat, nun entzückt über die Absicht des Königspaares sich äußerte und mit nicht mißzuverstehender Deutlichkeit dem Wunsche Ausdruck verlieh, die hohen Herrschaften auf dieser Reise begleiten zu dürfen.

Marschall von Bassompierre hatte sich, während die Tafel schon vorgerückt war, erhoben, hinter Kaspar Freuler aufgezogen und seine Hand vertraulich auf dessen Schulter gelegt. Er duldete nicht, daß der Oberst respektvoll sich erhob, drückte ihn sachte in den Sessel hinein und fragte ihn, vertraulich flüsternd, mit einem bedeutsamen Blick auf Saïs von Chabannes, ob der Oberst mit seiner Nachbarschaft und Tischdame zufrieden sei. Kaspar



Sie haben nichts zu tun, als den untenstehenden Wunschzettel auszufüllen und uns einzusenden. Auf allen Gebieten des kulturellen Lebens, — in Politik, Wirtschaft, Sport, Kunst, Wissenschaft, Technik, sei es in der Schweiz, in Europa oder in der Welt, — sind viele hervorragende Menschen tätig, die für unser aller Leben wichtig sind, ohne daß wir mit ihrem Namen eine Vorstellung verbinden, da ihr Bildnis nie in den illustrierten Zeitungen erscheint. Die Porträts solcher gewissermaßen «unbekannter Bekannter» sollen in Zukunft im

«Wunschbildnis»

der Zürcher Illustrierten gezeigt werden.

Wir bitten Sie, den ausgefüllten Wunschzettel auszuscheiden und der Redaktion der Zürcher Illustrierten, Morgartenstraße 29, Zürich, einzusenden. Der Briefumschlag muß den Vermerk «Wunschbildnis» tragen. Wir werden Ihre Wünsche nach Möglichkeit und nach Maßgabe des Interesses für die Allgemeinheit erfüllen. Die Entscheidung über die Veröffentlichung behält sich die Redaktion vor. — Die gewählten Bildnisse werden fortlaufend unter dem Titel

«Wir machen Sie bekannt mit . . .» veröffentlicht werden.

Wunschzettel der «Zürcher Illustrierten»

Ich möchte kennenlernen:

Name:

Event. Adresse:

Kurze Begründung meines Vorschlags:

Unterschrift des Einsenders:

Adresse:

Freuler, der das Auge des Marschalls suchte, lächelte dankbar. Auf seine Frage an Antoinette von Boussac, ob die Majestäten wohl mit großem Gefolge in die Schweiz kämen oder inkognito reisen würden, erhielt er den Bescheid, daß der Besuch in Bern wohl offiziell, aber in seiner Heimat sicher mit kleinem Gefolge bewerkstelligt werde.

II.

Die Schweizer Hauptleute Beat von Zurlauben, Anton von Reynold und Rudolf von Planta, die ebenfalls in Urlaub fuhren, besorgten, nachdem Kaspar Freuler noch in einer Privataudienz vor dem König gestanden, den Reisewagen, den der königliche Marschall zur Verfügung gestellt hatte.

Der Abschied von den Offizieren der Schweizergarde gestaltete sich überaus fröhlich. Der trinkfeste Marschall von Bassompierre erschien auf eine Stunde, während welcher die Welle der Abschiedslustigkeit hoch aufschlug. Er beorderte sämtliche anwesenden Leutnants der Schweizergarde «Reiter zu Pferd» auf ihre Stühle, ließ die statliche Reihe sich ausrichten und befahl, bei halb ausgeräumtem Saale, ein Stuhlwettrennen, das dem Sieger einen Silberbecher eintrug. In der Erinnerung an einen Satteltrunk, den der Marschall einst in Solothurn getan und Ansehen erregt hatte, füllten die Hauptleute ihre Becher und brachten sie dem Vorgesetzten dar. Dieser befahl einer Ordonnanz, den Reiterstiefel ihm vom rechten Beine zu ziehen, sämtliche Becher der Hauptleute noch einmal zu füllen und in seinen Stiefel auszugießen. Darauf setzte er, indem er sich auf seinen Stuhl schwang, unter großem Jubel der versammelten Offiziere den Schaft an und trank den großen Stiefel in einem Zuge leer.

Man verließ anderntags Paris durch die Pforte St. Antoine, hielt sich einige Tage in Charenton auf und machte wegen des Pferdewechsels Aufenthalte in Provins, in Langres, Troyes und Dijon.

Beim Ueberschreiten der Schweizergrenze überfiel Anton von Reynold und Rudolf von Planta ein Glücksgefühl wie ein seliger Rausch. Heimat stand auf ihren glühenden Gesichtern. Nun empfanden sie die Luft Frankreichs matt, ermüdend und verbraucht. Der köstliche Maitag brachte ihnen einen wie Eisnadeln prickelnden Wind; die Wiesen schienen ihnen safter und grüner.

Hauptmann Beat von Zurlauben trennte sich bald von ihnen, da er eine versiegelte Botschaft des Königs nach Bern zu überbringen hatte. Rudolf von Planta verließ den Reisewagen mit Anton von Reynold, um einige Tage bei ihm in Freiburg zu verweilen. Und nun setzte Oberst Kaspar Freuler in dem großen königlichen Reisewagen die Fahrt allein fort.

Kaum daß sein Atem die Last heben konnte, die auf seiner Brust lag. Immer wieder wälzte er die Frage auf: Wie soll ich den König von Frankreich empfangen?

Die Vorfahren Freulers, die als Landvögte in Gaster geamtet, hatten seinem Vater Christoph Freuler ein ansehnliches Vermögen hinterlassen und dieser ein sehr sparsamer Mann, der als schirmortiger Hauptmann des Stiftes St. Gallen die Tochter des

(Fortsetzung Seite 1365)

waffenberühmten Obersten Kaspar Gallati geehlicht hatte, erwarb ein Heiratsgut, das ihn zu einem der wohlhabendsten Männer des Glarnerlandes machte. Wie sein berühmter Großvater, hatte auch er im Dienste des französischen Königs ein gutes Stück Geld erworben. Zwar blieben gelegentlich Soldzahlungen monatelang, ja jahrelang aus, was jedoch nicht immer von Nachteil war. Man hielt in den soldarmen Zeiten sparsam haus, so daß die großen Nachzahlungen eine um so willkommener Ueberraschung waren.

Freulers Gattin, eine geborene Margarita Hässi, die auf Geldsendungen von seiner Seite nicht angewiesen war, stammte aus dem Altglarnergeschlecht der Tschudi und verfügte selbst über den Ertrag einer größeren Mitgift.

Von seinen Eltern hatte Freuler Wiesen, große Ländereien und Waldanteile geerbt, die er, weil er sie nicht selbst bewirtschaften konnte, seit Jahren verschiedenen Pächtern überlassen hatte.

Für sich und seine Familie war für Lebenszeit gesorgt, und wenn er seinen Besitzstand überschaut, wäre ihm auch niemals der Gedanke gekommen, daß in irgendeiner Weise die Zukunft seiner Angehörigen in Frage gestellt werden könnte.

Sein weitläufiges Haus bot Raum. Die große Verwandtschaft und der ansehnliche Bekanntenkreis beider Gatten fanden bei ihm eine gastliche Stätte.

Allein, den König von Frankreich zu behausen und gut aufzunehmen, auch wenn er nur, was nicht einmal sicher stand, mit kleinem Gefolge erschien, war eine Anforderung, die er mit den verfügbaren Wohnräumen seines schönen Herrensitzes nicht erfüllen konnte.

Diese Gedanken stürzten ihn in Sorgen, und je näher er der Heimat kam, desto gedrückter fühlte er sich. Der stattliche Reisewagen, eine von vier Pferden gezogene große Kutsche mit erhöhtem Kutscherbock und Achtersitz, erregte in Baden und Zürich lebhaftes Aufsehen. Seine Ungeduld und Unruhe aber machten ihm die verhältnismäßig langsame Fahrt zur Qual. Bei jeder Steigung der Landstraße verließ er den Wagen und ging voraus, und als die große Kutsche den Zürichsee hinter sich hatte, bemerkte er auf dem im Mai schon staubigen Wege vier munter ausgreifende Burschen; die französische Soldatenlieder sangen. Ein Blick auf ihr Schuhwerk genügte, um festzustellen, daß er auf Urlaub ziehende Schweizergardisten vor sich hatte. Nach leutseliger Begrüßung befahl er ihnen einzusteigen, zwei besetzten den Bock, zwei die hohen Achtersitze, und zwei barfuß laufende Bauernmädchen, mit Tansen auf dem Rücken, die nach Niederurnen wollten, mußten zu ihm in den Wagen einsteigen, also daß er den Rest seiner Fahrt mit anderen Gedanken und im fröhlichen Gesang der Soldaten zurücklegte und dem sich weitenden Oberseetale und den heranwandernden Glarnerbergen mit Lust entgegenseh.

Mit Macht fuhr die schwere Karosse in Näfels ein. Die Urlauber standen vor dem Obersten stramm und schritten wohlgehumt in den Abend hinein. Die Lichter brannten schon rings in den Häusern, und resemüde setzte der Oberst die klingenden Reiterstiefel nach seinem Wohnhaus, gefolgt von Kutscher und Diener, welche die schweren Kisten seines Reisegepäcks hinter ihm hertrugen.

*

Die große Erregung seiner Ankunft hatte sich während des Abendessens bei Frau und Kindern gelegt. Unverwandt sah Frau Margarita Freuler dem Gatten in das gerötete Antlitz, während er mit großem Hunger den heimatlichen Gerichten zusprach. Nur wenige Worte fielen während des Essens. Es war zu viel, was beide Gatten auf dem Herzen trugen, um leicht einen Anfang zu finden. So ließ Frau Margarita ihn gewähren, als hätte er erst gestern seinen Söhnen Ermahnung und Belehrung bei Tische erteilt, um sie im freundlichen Tone auf dieses und jenes aufmerksam zu machen, wie ein Vater es tut, der täglich zu guter und rechter Stunde mit seiner Familie zu Tische sitzt. Sie konnte abwarten, war durch Uebung schweigsam geworden und besaß nicht die geringste Anlage zur Neugier. Sie mußte sich erst an den seltenen Anblick, den Gatten bei sich zu haben, gewöhnen. Um ihre klaren, gütigen Augen spielte kaum zu verborgene innere Unruhe, in einem kleinen, schnell auftauchenden und wieder verschwindenden Lächeln: gehemmte Leidenschaft, die sie zu bändigen wußte. Ihr fast männlicher Stolz, wie er sich bei selbständig

gewordenen und auf sich selbst angewiesenen Frauen leicht entwickelt, verbot ihr, zusammenhanglose Fragen zu stellen. Sie wartete, bis er auftaute. Eigentlich hatte sie den Eindruck, nicht verheiratet zu sein. Der Gatte saß bei ihr nach jahrelanger Abwesenheit wie ein etwas fremd gewordener Gast am Tische. Es verschoß sich in ihrem Innern das Zusammengehörigkeitsgefühl gelegentlich so stark, daß sie sich an den Ausländer erst wieder gewöhnen mußte, und ihre mädchenhafte Scheu, die sie sich bis zur Stunde bewahrt, offenbarte sich bei seiner Rückkunft in einer Schamhaftigkeit, die nicht das geringste von philisthafter Zurückhaltung und altjüngferlicher Zimmerlichkeit hatte. Ihr Zustand, über den sie fast selbst lachen mußte, glich dem einer Frau, die durch die Beherbergung eines Mannes etwas Unerlaubtes tut. Von Zeit zu Zeit trafen die Frau die dunkelblauen Augen des Obersten, die mit den leuchtendweißen Augäpfeln eigentlich das Schönste seiner Männlichkeit waren.

Was mochte der Gatte in der langen Abwesenheit erlebt haben? Margarita Freuler war eine rechte Soldatenfrau. Sie hatte von Anfang an den Gatten in seiner Eigenart erkannt. Er führte das Blut seiner Ahnen in den Adern, die sämtlich zur Waffe geschworen. Sie sah ihn kurz nach ihrer Verheiratung ins Weite ziehen, fand sich damit ab, daß Näfels nur die Erholung vom Hofleben und Kriegstreiben sein konnte, hatte deshalb im Grunde stets ihr eigenes Leben gelebt und war dabei beherzt geblieben. Wiederholt hatte Freuler im Freundeskreis geäußert, daß er eine bessere Lebensgefährtin sich nicht wünschen könne. Frau Margarita war stark im Gefühl, aber eine verschlossene Natur. Der Bildung ihrer Zeit zugewandt, entwickelte sie im Alleinsein ihren Geist an italienischen und französischen Schriftstellern und füllte ihre Tage in Näfels aus durch die lebendige Fürsorge für ihre eigenen und fremden Kinder.

Nach dem Abendessen, als Frau und Mägde den Familientisch abgeräumt hatten, entnahm er einem eisenbeschlagenen Fellkoffer den Adelsbrief, das Wappenschild und breitete beides unter der Lampe auf dem Tische aus. Das Wappen zeigte einen Pfeil und die Lilien der Bourbonen.

«Der König hat mich in den Adelsstand erhoben», sagte der Oberst, «und dies sind die Urkunden.»

Kaspar Josef, der älteste der beiden Knaben, beugte sich über die Urkunde, welche die königliche Handschrift trug, die von Richelieu und dem Marschall von Bassompierre als Adelsherold und Großmeister des Wappenamtes gegengezeichnet war.

Frau Margarita sank in tiefes Schweigen.

«Vater», fragte Fridolin, der Jüngere, «bist du jetzt auch ein Fürst?»

«Nein, mein Bub», gab der Vater lächelnd zur Antwort, «unser Geschlecht heißt jetzt von Freuler. Du darfst jetzt deinen Namen Fridolin von Freuler schreiben.»

Und nun erzählte der Oberst jede Einzelheit seiner Adellung. Seine Söhne lasen mit Hilfe der Mutter, die das Schriftstück Wort für Wort mit ihnen übersetzte, die Aufzählung der Kriegstaten ihres Vaters und das hohe Lob, das der König mit seinem Namenszug und Staatssiegel bekräftigt hatte.

«Das Wichtigste aber», fügte Freuler hinzu, «ist dies, daß der König und die Königin von Frankreich vor versammeltem Hofstaate mir versprochen haben, mich in Näfels zu besuchen.»

Seine Gattin erschrak auf das tiefste. Es stand in ihrem Antlitz eine Mischung von Freude und Angst, und auch seine Söhnlein verstummten, als sie hörten, daß der große König nach Glarus kommen wolle.

Die durch diese Mitteilung erwachte Unruhe wurde noch verstärkt, als der Oberst erklärte, daß man die längste Zeit in dem traulichen Hause gewohnt habe. Schon in den nächsten Tagen müsse die Familie den alten Wohnsitz räumen. Er wolle entweder bei der Verwandtschaft in der Umgebung morgen schon Obdach für sie suchen, denn er sei willens, an Stelle des Hauses einen Palast zu bauen, um den König von Frankreich würdig zu empfangen. Er habe auf der Reise den gesamten Plan bis in jede Einzelheit durchgedacht und nun den Entschluß gefaßt, Haus, Stallungen, Scheune und Wagen-Remisen, kurz alles, was zu seinem schönen Anwesen gehöre, niederzulegen, sämtliche Nachbargebäude anzukaufen und abzureißen, um Raum zu gewinnen für eine dem König von Frankreich würdige Wohnstätte. Dies sei der Platz und kein anderer passe für den großen Neubau.

III.

Schon am folgenden Morgen ließ Freuler ein Reitpferd satteln und trabte das Linthal hinauf.

Mit seinen reformierten Verwandten hatte er, der fromme Katholik, in all den Jahren nur wenig Beziehungen gepflogen. In seinen Urlaubszeiten ritt er wohl einmal nach Ennenda, Glarus oder Netstal, um Vettern und Basen zu begrüßen. Am häufigsten war er in Mülhödi eingekehrt, weil er dort seine Frau kennengelernt hatte.

Allein seine Reise, die dem Zwecke dienen sollte, für seine Familie Unterkunft zu schaffen, verlief ohne Ergebnis. Sowohl in den Häusern der Tschudi, als auch in den Familien der Hässi und Freuler war er kühl aufgenommen worden. Man bezeugte wohl äußerlich Freude über seine Adellung, fragte mit Teilnahme nach seiner Gattin, als er aber von dem Besuche des Königs von Frankreich berichtete und die Absicht kundtat, für den Empfang des Königs ein stattliches Großhaus zu bauen, brach unverhohlen die innere Abkehr der Verwandtschaft hervor. Wie immer, wenn das Glück eines Menschen nach außen offenbar liegt, wurde auch das Ansehen, das Freuler gewonnen, als ungerechte Bevorzugung durch das Schicksal empfunden, besonders von all denen, die den Wahn hatten, zu glauben, daß das gesamte Leben des Obersten ohne Beschwer und im Sonnenschein glücklicher Zufälligkeiten dahingegangen sei. Es kamen Widerstände zutage, mit denen Freuler nimmermehr gerechnet hatte. Grund zur Klage glaubten die einen zu haben, weil Freuler in früheren Jahren wiederholt französischen Werbepartisanen Schutz und Vorschub geleistet hatte, wodurch Hunderte von Glarner Söhnen, von Frankreich angeworben, auszogen, um nie wieder die Heimat zu betreten. Den tiefen Grund bot allerdings die Tatsache, daß Freuler auf Seiten der Katholiken gegen die Protestanten focht. Keiner der Geworbenen hatte vorher gewußt, daß sie in den Religionskriegen gegen ihre eigenen Glaubensgenossen ins Feld geführt wurden. Schlimme Nachrichten waren mehrfach nach Glarus gedrungen über die schlechte Verpflegung der Verwundeten, besonders über eine große Anzahl von Gardisten, die bei Montauban elend zugrunde gegangen waren.

Verärgert kehrte er heim. Spät am Abend noch stieg er vor dem Haus «Zum Schlüssel» in Näfels vom Pferde und fragte den Besitzer Oswald, ob er gewillt sei, seine Familie für längere Zeit zu behausen. Hier wirkte sein Ansehen.

Die zustimmende Antwort teilte er seiner Gattin andern Tages mit, vermied aber, den Mißerfolg seiner Anfrage bei den Verwandten zu erwähnen.

Eine Woche später begann der Umzug. Frau Margarita brach das Schweigen.

«Wie denkst du dir denn die Wohnung für den König von Frankreich? Soll es eine Burg werden, wie der Weinrain in Mollis? Wie das Großhaus in Netstal? Denkst du an das Bernhardshaus bei St. Wendel in Glarus?»

«Es soll etwas Besonderes werden. Es steht bei mir fest, daß es ein Haus werden soll an innerem Reichtum, wie es im ganzen Glarner Land nicht zu finden ist. Ich denke an ein Gebäude in der Größe und Einrichtung, wie sie die italienischen Baumeister schon vor hundert Jahren in Mailand, Florenz und Rom errichtet haben.»

Von Zürich waren die Abbruchleute gekommen; sie legten in kürzester Frist das Anwesen des Obersten nieder, was um so schneller geschah, als ihnen der erfahrene Feldhauptmann, der viele Belagerungen geleitet hatte, zeigte, wie man durch Sprengen viel schneller aufräumen könne, als mit Pickel, Stemmeisen und Zugseil. Als die Fassade des alten Hauses unter einem Schusse zusammen-sank, bemächtigte sich der Gattin Freulers Verzweiflung. Es war das erstmal in ihrer Ehe, daß sie stille Tränen vergoß, aber sie schwieg und ging ihrem Gatten aus dem Wege.

Das Haus, in dem sie das spärliche Glück ihrer Ehe genossen hatte, lag in Trümmer.

Ueber Nacht waren die Näfeler in einen Trubel der Arbeit hineingeraten. Wer irgendein Werkzeug führen konnte, wurde herangezogen.

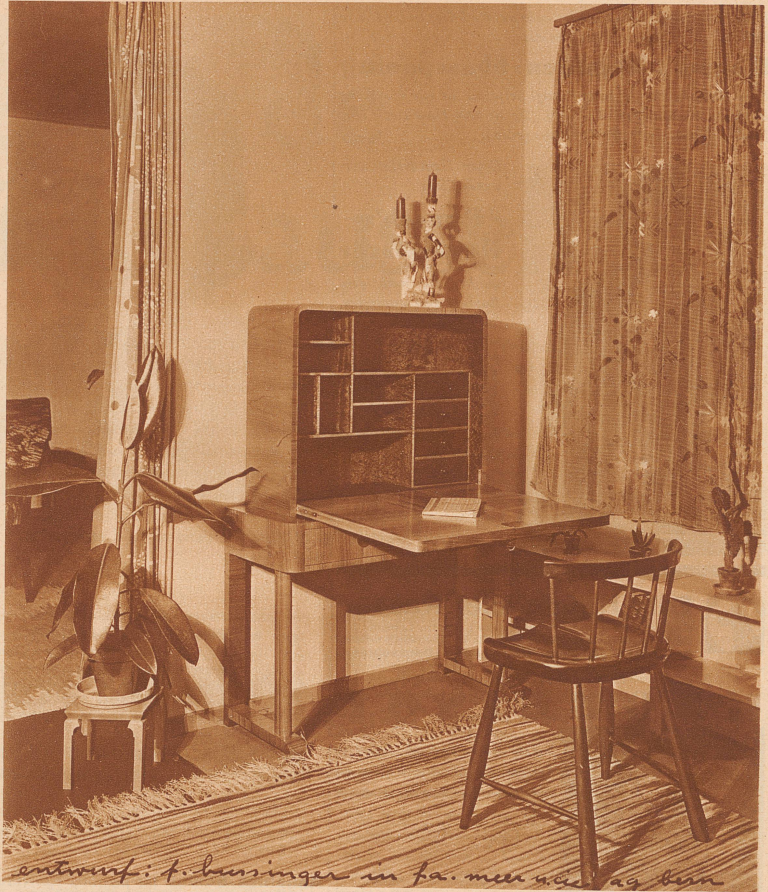
Für die ersten Wochen der Aufräumarbeiten übernahm Kaspar Freuler die Aufsicht selbst, dann übergab er sie einem Verwandten, Anton Tschudi, und verließ Näfels nach einem knappen Monat kehrte er mit einem jungen aus dem Allgäu stammenden Architekten zurück, der seine Studien in Ulm und Oberitalien gemacht hatte.

(Fortsetzung folgt)

ein
qualitäts
begriff

Meer ^{bern}
Möbel ^{luzern}
 ^{huttwil}

möbelfabrik meer + cie ag bern
verkaufcentralen: bern effingerstr.
fabrik in huttwil luzern centralstr.



Waschen Sie Ihre zarten Wäschestücke immer mit Lux!

*Auch die feinsten
Gewebe werden nie
durch falsches Waschen
beschädigt sein!*

Sie erhalten so Ihre schönen Kleider und Strümpfe viel länger wie neu. Ein Paket Lux kostet ja nicht viel und ist ein absolut reines und mildes Waschmittel. Der weiche, kräftige Schaum wäscht schnell und verleiht Ihren köstlichen Sachen immer wieder den Stempel der Neuheit.



Lux für feine Wäsche spart Ihnen Geld

SUNLIGHT A.-G., ZÜRICH

LX 56a-098 SG

Es ist Herbst und man ist wieder mehr auf die Pflege seiner Haare bedacht. - Reinigen Sie dieselben mit:

Rausch's Kamillen-Shampooing

Es ist dies wirklich die beste flüssige Seife, die Sie zur Waschung benutzen können (Preis Fr. 3.50). Sie ist dem Haarwuchs sehr förderlich und macht die Kopfhaut gesund.



Gegen Haarausfall verwenden Sie:

Rausch's Haarwasser

welches Sie nach dem Kopfwaschen anwenden.

Nur durch eine richtige Pflege können Sie Ihr Haar erhalten. Rausch's Haarpflegemittel bieten Ihnen dafür die beste Gewähr!

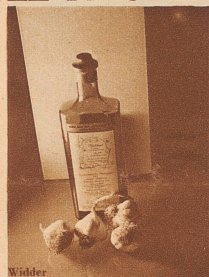
J. W. Rausch,
Kreuzlingen - Bbf.



Edle Hunde aller Rassen

für jeden Zweck. Versand nach allen Ländern. Lebende Ankunft stets garantiert. Verlangen Sie unverbindlich Offerte.
R. Alfred Rieß, Gera, Thüringen 10 (Deutschland)

KNOBLISOL



(Saft von frischem Knoblauch) schützt vor Arterienverkalkung, im bereits vorgeschrittenen Krankheitsstadium mildert es auffallend rasch hohen Blutdruck, körperliches Abgespanntsein, geistige Müdigkeit, Schwindel etc. Zu beziehen in Flaschen von Fr. 6.- und Fr. 10.- aus der

APOTHEKE BISCHOFBERGER
THALWIL



THERMOGÈNE

erzeugt Wärme und bekämpft

HUSTEN, LUFTROHRENKATARRHE RHEUMATISCHE UND NERVEN- SCHMERZEN

Gebrauchsanweisung: Die Thermogène auf die schmerzende Stelle gelegt und darauf achten, dass die Watte fest auf der Haut aufliegt. Um eine stärkere und energiereichere Wirkung zu erzielen, genügt es, die Watte mit etwas Wasser oder Alkohol zu durchtränken.

Die Schachtel: Fr. 1.25.

Generalvertreter: Ets. BARBEROT, S. A.
Genève.



Weltgewandte Damen weisen Ihnen neue Wege zur Gesichtspflege

Vielgelehrte Frauen sind „Fachleute“ in der Pflege ihres Gesichts, denn sie hatten Gelegenheit, die besten, im Ausland meistgebrauchten Schönheitspräparate zu versuchen und zu vergleichen, lernten dabei das wirklich Beste kennen.

Was bedeutet aber für Sie, geehrte Dame, der Umstand, daß gerade diese Frauen ständig BD-Produkte anwenden und sie sogar von England, Frankreich, Italien, Deutschland und von noch entfernteren Ländern von uns beziehen? - Nichts anderes, als der untrügliche Beweis der Güte und Vollkommenheit der BD-Erzeugnisse, dieser in der Schweiz schon berühmten Methode zur Gesichtspflege.



Versuchen auch Sie unsere Lotion Camphrée und unsere Feltcrème Nr. 3 zur Reinigung der Haut und Klärung des Teints. Die Wirkung dieser beiden, gleichzeitig angewendeten Produkte wird Sie überraschen. Verlangen Sie in einschlägigen Geschäften oder direkt von uns das Gratisbüchlein „BD-Moderne Schönheitspflege“, das Ihnen über Anwendung und Preise aller BD-Spezialitäten Aufschluß gibt.

GENERAL-DEPOT FÜR DIE SCHWEIZ:
PARFA A.-G., Mythenstraße 24, ZÜRICH



Lotion Camphrée kostet Fr. 3.75 die Flasche. (Spezialisation: für normale oder für empfindliche Haut). Feltcrème Nr. 3 kostet Fr. 3.50 der Original-Topf - Fr. 2.25 die Tube

Annahme-Schluß für Inserate, Korrekturen, Umdispositionen usw. 13 Tage vor Erscheinen einer Nummer jeweiligen Samstag früh. ● Manuskripte, Vorlagen und Klischees erbitten wir bis spätestens zu diesem Termin. ● Bei Lieferung von Korrekturabzügen benötigen wir die Druck-Unterlagen fünf Tage früher. ● **Conzett & Huber**, Inseraten-Abteilung

Von hervorragender Güte sind

Ruff's Frankfurterli

Vom 1. Oktober bis 31. März kommen dieselben täglich frisch zum Versand u. sind billiger als Dosen-Frankfurterli

**Qualitätsvergleiche
überzeugen!**

Lohnender, dankbarer Artikel
für Restaurants und Wiederverkäufer

Otto Ruff, Zürich
Wurst- u. Konservenfabrik, Metzgerei

Rougemont-Vaud, Bon-Accueil
1000 Meter
Pensionat für junge Mädchen.
Französ., Englisch, Handarbeiten, Stickerien. Mon. 160 Fr. im Winter, 180 Fr. im Sommer. Zentralheizung, Bäder, Terrassen, Gärten. Prospekte, Referenzen. Tel. 32.
Jersin Cottier.

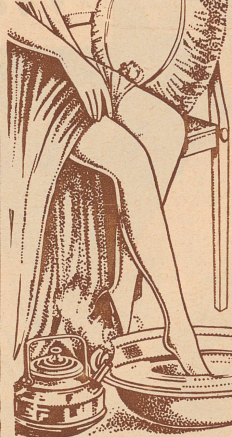


Besucht den

Zürcher-Zoo

Gesunde, wohlgepflegte Füße Keine Fußschmerzen mehr

Keine Fußschmerzen mehr



Fußsalz Iris hilft

gegen wunde und entzündete Füße, brennende Gefühle, Anschwellungen und Müdigkeit bei warmem, trockenem od. nassem Wetter. Fußsalz Iris entfernt harte Haut, Hühneraugen, Schwielen, Frostbeulen, Fuß- und Handschweiß. Erfolgsgarantiert

Begutachtes, gesetzlich geschütztes Schweizer-Fabrikat.
Pakete zu Fr. 1.20 und Fr. 2.10
Verf. Sie Gratisprobe in Apotheken, Drogerien u. einschl. Geschäften